

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Die Eisenbahn = Le chemin de fer**

Band (Jahr): **12/13 (1880)**

Heft 19

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Zur Organisation technischer Hochschulen. II. — Beaumont's Luftlocomotive. Von Ingenieur C. Wetter, London. (Mit Zeichnungen.) — Ventilation und Heizung. Von Baurath C. Schwatlo, Professor in Berlin. — Bericht über die Arbeiten an der Gotthardbahn im September 1880. — Revue: Das Comité für die internationale Eisenbahnausstellung in Berlin; Das neue Theater in Frankfurt a/M; Preisausschreiben. — Literatur: Die Hydraulik und die hydraulischen Motoren von G. Meissner, Ingenieur in Kriens bei Luzern; Ueber Nietverbindungen, erster Bericht des Professor W. C. Unwin an die Subcommission der „Institution of Mechanical Engineers.“

Zur Organisation technischer Hochschulen.

II.

Durch die am Schluss unseres letzten Artikels¹⁾ vorgezeichneten Reformen würde das eidgenössische Polytechnikum seiner eigentlichen Aufgabe schon wesentlich näher gerückt. Da zum Eintritt der Besuch einer einheitlichen Mittelschule vorausgesetzt wird, so müsste das Eintrittsalter um ein bis anderthalb Jahr erhöht werden. Der Wegfall des Vorurses und die strenger organisirten Eintrittsexamen würden das mittelmässige Schülermaterial fernhalten. Die Frequenzziffer würde sich wieder in mässigeren Grenzen bewegen, was manche Klage über ungenügende Raumverhältnisse am Polytechnikum von selbst wieder zum Verstummen brächte. Mit Studirenden aber, die auf einer höheren Bildungsstufe stehen, die älter sind und die nicht in allzu grosser Zahl die Anstalt überfluthen, wird auch *viel mehr zu erreichen sein*. Das Studium wird ein zweckbewussteres, der Schulzwang und die jetzt übliche Form der Fleisscontrole werden als abgeschmackte Lächerlichkeiten vom Lehrplan verschwinden, das Verhältniss zwischen Studirenden und Lehrern wird ein höheres, geistigeres und innigeres! Aber, wird man uns erwidern, wird die Anstalt nicht unter der vorauszu sehenden Verminderung der Frequenz zu leiden haben, wird sie nicht, besonders im Ausland, an Ansehen verlieren, wird die Lehrerschaft einer Entvölkerung ihrer Hörsäle theilnahmslos und gleichgültig zusehen, wird das Einnahmebudget in Folge der verminderten Schulgelder nicht ausser Rand und Band gehen? Hierauf sei uns die Bemerkung erlaubt, dass wir die Höhe und die Wichtigkeit einer Lehranstalt nicht nach der *Quantität*, sondern nach der *Qualität* der Studirenden bemessen. Uns scheint aber, dass bis anhin immer zu viel Gewicht auf die schönen hohen Frequenzziffern gelegt worden sei, dass man mit diesen Zahlen förmlich geprunkt habe. Wohl ist es erfreulich für den Docenten, wenn sein Hörsaal bis auf das hinterste Plätzchen gefüllt ist, aber was hat er am Ende davon, wenn er weiss, dass ein grosser Theil seiner Zuhörer nicht im Stande ist seinem Vortrage zu folgen. Viel lieber werden ihm nur halb soviel Zuhörer sein, von denen er annehmen kann, dass sie seinen Ausführungen Schritt für Schritt mit vollem Verständniss folgen können. Wenn deshalb gesagt wird, das Ansehen der Anstalt leide unter einem Zurückgang der Frequenz, so können wir einer solchen Behauptung nicht beipflichten. Das Ansehen und die Bedeutung einer Lehranstalt richtet sich einzig nach den Fähigkeiten und Kenntnissen der aus ihr hervorgegangenen Schüler. Wird durch Fernhaltung ungenügend vorbereiteter Schüler Höheres erreicht, so wird das eidg. Polytechnikum nicht nur seine hervorragende Stellung unter den europäischen technischen Lehranstalten behaupten, sondern es wird dieselbe befestigen und erhöhen. Dann wird der Zudrang vom Ausland her sich mit der Zeit nur wieder stärker einstellen und zwar, da man die strengeren Eintrittsbedingungen kennt, in qualitativ besserem Maasse, als dies leider jetzt der Fall ist. Was die durch eine geringere Frequenz bedingten verminderten Einnahmen anbetrifft, so werden sie voraussichtlich nur zeitweilige sein; dieselben können überdies durch die Minderausgaben, welche in Folge der Aufhebung des Vorurses eintreten, ihre Compensation finden, so gut als wie ein voraussichtlicher Ausfall an Collegiengeldern durch entsprechende Erhöhung der Docentenhonoreare ausgeglichen werden kann.

Sollte aber, auch für alle Zukunft, der Zudrang von Aussen

ein beschränkterer bleiben, so wäre dies unseres Erachtens kein so überaus grosses Unglück. So gern wir es sehen und so schmeichelhaft es für uns sein kann, wenn die Söhne aller Nationen ihre technische Ausbildung an unserer eidgenössischen Anstalt holen, so wenig darf vergessen werden, dass dieselbe vor Allem den Bedürfnissen unseres Landes gerecht zu werden hat.²⁾ Vollends verwerflich aber wäre es, wenn das Niveau der Schule hauptsächlich desswegen heruntergedrückt würde, um dem fremden, weniger gut vorgebildeten Element den Eintritt an dieselbe leichter zu machen.

Ein nicht unbedeutender Theil dieser Ausländer kommt mit höchst mangelhafter Vorbildung nach Zürich. Der Vorkurs muss dann seine Wirksamkeit entfalten, indem er vermittelt sorgfältigen Eindrillens der Rudimente mathematischen Wissens das Ausserordentliche leistet, dass alle Lücken mangelhafter Vorbildung innert Jahresfrist ausgestopft sind und der Candidat sich dreist neben den schweizerischen Jüngling stellen darf, der sich durch mehrjähriges Studium an den inländischen Mittelschulen zum Eintritt an's Polytechnikum vorbereitet hat. Manchmal gelingt dieses Experiment nicht vollkommen, dann muss neben den Collegien durch wohlbezahlte Privatstunden nachgeholfen werden.

Wenn wir daher von einer *schädlichen* Institution des Vorurses gesprochen haben, so scheint uns damit die Wirksamkeit dieser Vorbereitungsanstalt richtig beurtheilt zu sein. Dies gilt allerdings nur für den Fall, dass man es wirklich ernst meine mit der Anforderung besserer Vorbildung zum Eintritt an's Polytechnikum.

Wird aber zugegeben, dass der Vorkurs in den meisten Fällen eher schädlich als nützlich wirkt, so sehen wir nicht ein, warum die Eidgenossenschaft jahraus jahrein grosse Summen für diese Anstalt opfern soll, die sie viel besser für das Polytechnikum selbst verwenden könnte. Etwa wegen der Wenigen, die, aus der Praxis kommend, ihre technische Ausbildung vervollständigen wollen? Für solche ältere Practiker ist das Technikum in Winterthur eine viel bessere Anstalt zur Weiterbildung als das Polytechnikum. Leute, die in mathematischer Richtung genügend vorgebildet sind, aber wegen Sprachschwierigkeiten das Eintrittsexamen nicht ablegen können, werden sich die nöthigen Sprachkenntnisse ausserhalb des Vorurses zum mindesten ebensogut holen können, als an dieser Anstalt, wo sie mehr mit niederer Mathematik als mit Sprachstudien beschäftigt werden.

Mit obigen Ausführungen wollen wir jedoch nicht gesagt haben, dass die ungenügend vorbereiteten Schüler *nur* durch den Vorkurs in's Polytechnikum eindringen. Nein, eine grosse Zahl geht auch, Dank der Vorliebe für grosse Frequenzziffern, *direct* an die Anstalt über. Es hat sich unter dem seit 20 Jahren bestehenden System eine *Ueberproduction von Technikern* ausgebildet, welche jetzt schon in höchst fühlbarer Weise auf den technischen Stand drückt und die für die Zukunft zu den grössten Bedenken Anlass gibt. In den 24 Jahren von 1855 bis 1879 waren als Schüler an der Anstalt eingeschrieben: 5548 Schweizer, 6278 Ausländer, zusammen 11,826. Von den 5391 Zuhörern wollen wir vollkommen absehen.

Da nun ein Schüler durchschnittlich drei Jahre lang an der Anstalt bleibt, so ist jeder derselben in obigen Ziffern dreimal aufgeführt, d. h. wir müssen diese Zahlen durch 3 dividiren, um die richtige Schülerzahl zu finden. Dieselbe beträgt: 1849 Schweizer, 2093 Ausländer, zusammen 3942. Nehmen wir an, es seien von den 1849 inländischen Schülern inzwischen 10% gestorben, so verbleiben immerhin noch 1664 Inländer, welche ihre Studien als reguläre Schüler des Polytechnikums gemacht haben. Auf die Zahl der stimmfähigen Bürger vertheilt, käme, sofern alle im Land blieben, auf je 380 Schweizerbürger ein ehemaliger Schüler des Polytechnikums. Wenn nun in gewisser Beziehung diese weitgehende Verbreitung technisch Gebildeter sehr erfreulich ist, so drängt sich andererseits die Frage auf: was ist aus dieser grossen Anzahl Techniker geworden, haben sie eine ihren zeitraubenden und kostspieligen Studien entsprechende Lebensstellung gefunden? Hierauf können wir an Hand von sorgfältig geführten Erhebungen antworten, dass *höchstens* der

²⁾ Laut Bundesgesetz vom 4. Februar 1854 und Art. 4 des Reglements vom 14. Juli 1873.

¹⁾ „Eisenbahn“ Nr. 16.